

L: Apg 9,1–22

Ev: Mk 16,15–18

PAULI BEKEHRUNG: DIE „WELLE“ ZUM „TEILCHEN“

Etwas abweichend von den liturgischen Vorschriften habe ich heute aus „pastoralen Gründen“ zum Fest Pauli Bekehrung das Evangelium des Tages vorgetragen, da es zufälligerweise recht gut zum heutigen Festgeheimnis passt. Petrus und Paulus gelten als die beiden großen Apostelfürsten und diese werden dann auch gemeinsam gefeiert. Petrus wird dabei oft als der „Felsen“, auf dem die Kirche erbaut ist, bezeichnet. Felsen, dieses Bild steht für eine massive Materialität, freilich auch für etwas Unbewegliches. Dem gegenüber steht Paulus als der erste große Heidenmissionar für höchste Beweglichkeit. Mir kommen also Petrus und Paulus vor, wie man heute in der modernen Physik das Licht beschreibt: Sie stehen dafür, dass die Kirche Welle und Teilchen ist. Einerseits hat sie eine feste Gestalt, und andererseits ist sie stets in Bewegung.

„Zündet man ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber?“ So stellt Jesus im Evangelium die rhetorische Frage. Natürlich nicht. Heute haben wir gehört, wie so ein Licht entzündet wurde. Paulus, der vom Licht geblendet aus seiner gewohnten Spur geworfen wird, wird nicht unter einem Gefäß verborgen, sondern er wird bald losziehen, um das Evangelium zu verkünden. Gleichzeitig ist Paulus ein Beispiel für ein anderes Wort aus Jesu Mund, welches wir gerade gehört haben: „Wer hat, dem wird gegeben.“ Paulus war ja auch zuvor kein lauwarmer, gleichgültiger Mensch. Er war ein Eiferer für Gott und die Religion. Als solcher war er in Bewegung. Bloß war er in einem Irrtum gefangen. Er war überzeugter Verfechter der Religion, die er von den Vätern übernommen und aus den Büchern studiert hatte. Er war also entschieden, aber traditionell religiös. Er hat geglaubt, was die religiösen Autoritäten ihn gelehrt haben. Das heißt auch, dass er sicherlich ein betender Mensch war, denn das schreibt seine Religion ja vor: Fünf Mal am Tage erhebe ich meine Hände zu dir. Trotzdem war er noch nicht zu einer eigenen Gotteserfahrung durchgebrochen. Wahrscheinlich ist es ihm gegangen, wie es uns allen geht: Man stellt sich im Gebet Gott irgendwie vor. Und es kann passieren, dass man diese Gottesvorstellung dann mit dem lebendigen Gott verwechselt. Paulus war sicher diesem Gott zu dienen, dem er in seinen Gebeten zu begegnen meinte, wenn er die Anhänger Jesu verfolgte und versuchte, wahlweise zurückzurufen oder zu vernichten.

Also er hatte Gotteseifer. Aber dieser war fehlgeleitet. Doch weil Paulus ein Bewegter war, brauchte Jesus dieser Bewegung bloß eine neue Richtung, einen neuen Impuls zu geben. Paulus war in der Folge bereit, das, was er nun gehört hat, nicht für sich zu behalten, sondern aller Welt zu verkünden – und das sprichwörtlich. Denn Paulus hat auch als Erster erkannt, dass die Frohe Botschaft alle Völker angeht und dass die Menschen aus den Völkern nicht zuerst Juden werden müssen, um Christen sein zu können. Er hat begriffen, dass wirklich etwas Neues begonnen hat, und dass die Heiden das mosaische Gesetz nicht zu halten brauchen, um zu Jüngern Jesu zu werden. Begeistert von dieser Erkenntnis ist er zum großen Völkerapostel geworden.

Ja, Paulus steht in gewisser Weise für den Wellencharakter des Lichtes, das sich nach allen Seiten hin ausbreitet. Aber es ist schon auch wichtig, dass wir nicht vergessen, dass das Licht „Welle und Teilchen“ ist. Denn bei aller Begeisterung fehlt Paulus doch eines, etwas ganz Entscheidendes: Er ist Jesus im irdischen Leben nie begegnet – und eigenartigerweise hat er sich für das irdische, menschliche Leben auch gar nicht interessiert. Er meinte, dass es nicht wichtig sei, Jesus „dem Fleische nach“ zu kennen (vgl. 2 Kor 5, 16). Für ihn ist vor allem die Botschaft der Auferstehung wichtig, und dass man zu Gott gelangen kann, ohne komplizierte religiöse Rituale einzuhalten, wie sie das Gesetz vorschreibt. Deshalb geht es in seiner Verkündigung vor allem um das Leben nach dem Tod und den Himmel – in den er sobald wie möglich zu kommen hofft. Was das Evangelium und die Botschaft Jesu für das Leben vor dem Tod bedeutet, kommt zu kurz. Deshalb ist es schon richtig und gut, dass wir dann im Sommer Paulus immer gemeinsam mit dem irdigen Petrus feiern, der Jesus dem Fleische nach gekannt hat und diesem gefolgt ist.

Doch die Bekehrung und damit auch die Berufung des Paulus macht noch etwas anderes, Wichtiges deutlich, etwas, das Petrus anfangs auch noch nicht verstanden hatte: Nach der Auferstehung Jesu bleibt der Apostelkreis nicht auf

zwölf Männer beschränkt, ein Kreis, der immer wieder ergänzt werden müsste. Es wird nun klar, dass Gott auch durch die Zeit hindurch immer wieder die Möglichkeit hat, Apostel zu berufen und zu senden. Die Apostelgeschichte geht weiter. Und immer wieder wird es auch später in der Kirchengeschichte so sein, dass Gott nicht unbedingt die beruft, die von Klein auf ein heiligmäßiges Leben führen. Manche sind sogar zunächst auf einer ganz falschen Spur unterwegs. Aber Gott hat sich immer leichter getan (wenn man das so salopp sagen darf), jene zu berufen, die sich bereits bewegt haben, in welche Richtung auch immer, als jene, die sich in einem bequemen Leben eingerichtet hatten. Wer hat, dem wird gegeben, manchmal wird einem dann auch eine ganz neue Richtung vorgegeben, in die sich das Leben bewegen darf. Das hat Paulus erfahren – und der Tatsache, dass er sich in eine neue Richtung bewegen ließ, verdanken wir, dass wir als Menschen „aus den Völkern“ heute Jesus kennen dürfen und ihm folgen können.

P. Dr. Clemens Pilar COp